

St. Petersburg, Russlands Fenster zur Ökumene, der Zukunft der Christen

St. Petersburg, die Stadt, die im Jahre 2003 den 300. Jahrestag ihrer Gründung feiert, hat viele Namen. Zwei Jahrhunderte lang war sie die Hauptstadt Russlands und noch immer wird sie die Hauptstadt des Nordens genannt. Gleichzeitig ist sie die kulturelle Hauptstadt des Landes und – ich würde sagen – St. Petersburg ist Russlands ökumenische Hauptstadt. Als ein Fenster nach Europa – wie Alexander Puschkin es einmal ausdrückte – haben sie schon viele ausländische Besucher erlebt. Die Art und Weise, in der sie sich von allen anderen russischen Großstädten unterscheidet, war schon immer sehr beeindruckend: in ihr leben Menschen verschiedenster Völker und unterschiedlichster religiöser Denominationen und Glaubensüberzeugungen. Die Stadt ist erstaunlich empfänglich für alles Neue und unwahrscheinlich tolerant gegenüber Einflüssen der westlichen Kultur.

Bereits im 19. Jahrhundert nannten Besucher aus dem Ausland den Newski-Prospekt, die Hauptstraße von St. Petersburg, die „Straße der Toleranz“ (rue de tolérance). Nachdem Théophile Gautier St. Petersburg besucht hatte, schrieb er: „Lessing, der Verfasser von ‚Nathan der Weise‘, hätte den Newski-Prospekt gemocht, denn seine Vorstellungen von religiöser Toleranz sind dort wörtlich und am liberalsten verwirklicht. Wirklich – es gibt keine einzige Religion, die nicht ihren Tempel an dieser breiten Straße hat.“¹ Dieses Symbol für Vertrauen und Toleranz – zwei Eigenschaften, die im heutigen Russland so selten sind – wurde in den Namen der ökumenischen Organisation „Zwischenkirchliche Partnerschaft Apostolische Stadt – Newski-Prospekt“ mit hineingenommen. Sie wurde vor drei Jahren ins Leben gerufen und ist ein Kind des Orthodoxen Instituts für Missiologie, Ökumene und Neue Religiöse Bewegungen, das 1994 gegründet wurde.² Die Gründung der Zwischenkirchlichen Partnerschaft (IP³) geschah mit dem Segen und der Unterstützung der orthodoxen, katholischen und lutherischen Erzbischöfe. Die Aufgaben der Zwischenkirchlichen Partnerschaft sind missionarische und religiöse Aufklärung, akademische Forschung sowie diakonische und andere Programme der Zusammenarbeit zwischen Orthodoxen, Katholiken, Lutheranern und Vertretern der Armenischen Kirche in St. Petersburg. Die Grundrichtung und der Charakter der Aktivitäten der Partnerschaft wird von einem Kuratorium festgelegt. Diesem gehören Professoren der St. Petersburger Orthodoxen Theologischen Akademie, des katholischen Seminars „Maria, Königin der Apostel“, des Katholischen Studienkollegs St. Thomas, des Seminars der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Staatlichen Universität von St. Petersburg sowie Leiter der Abteilungen für Religionswissenschaften der Staatlichen Pädagogischen Herzen-Universität und des Russischen Christlichen Instituts für Humanwissenschaften sowie der Vorsteher der Armenischen Kirche St. Katharina an.

Die ökumenische Situation im heutigen Russland kann man kaum als günstig bezeichnen. Doch das vom Zweiten Konzil der Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), das vom 13. bis 16. August 2000 in Moskau tagte, verabschiedete Dokument „Die grundlegenden Prinzipien der Beziehung der Russisch-Ortho-

doxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen“ ist eindeutig ein Schritt in die richtige Richtung. Unter anderem ist darin folgendes zu lesen:

„Wichtigstes Ziel der Beziehungen der Russischen Orthodoxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen ist die Wiederherstellung der gottbefohlenen Einheit der Christen (Joh 17,21), welche zum Wesen der Christenheit selbst gehört. Diese Aufgabe ist von erstrangiger Wichtigkeit für die orthodoxe Kirche auf allen Ebenen ihres Seins. Gleichgültigkeit im Hinblick auf diese Aufgabe oder ihre Ablehnung ist eine Sünde gegenüber dem Gebote Gottes von der Einheit der Christen, wie der Heilige Basilius der Große sagte: ‚Wer in seiner Arbeit für unseren Herrn ernsthaft und treu sein will, muss sich hauptsächlich der Aufgabe widmen, den Christen, die in viele Richtungen zerstreut sind, die Einheit zurückzubringen‘.“

Daher ist die offizielle Position der Russischen Orthodoxen Kirche eindeutig und klar. Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen und Bekenntnissen (außer im liturgischen Leben der Kirche) kann nicht einfach untersagt werden, sondern ist in jeder Hinsicht willkommen und wird als eine Aufgabe von höchster Priorität für die Kirche betrachtet. Im alltäglichen Leben sind die Dinge jedoch weit komplizierter. Hier ist nur ein Beispiel von vielen⁴: Im September 2000 wurde in St. Petersburg der größte deutsche Friedhof Russlands geweiht. Am Tag zuvor fand ein Gebetsgottesdienst statt. Unter den Teilnehmern waren auch Lutheraner aus Deutschland – unter ihnen Bischöfin Dr. Maria Jepsen von der Nordelbischen Kirche. Vladimir Fedorov, ein orthodoxer Erzpriester, las das Evangelium und sprach ein Gebet für den Frieden. An der Weihezeremonie am folgenden Tag nahm auch Vladimir, der orthodoxe Metropolit von St. Petersburg und Ladoga teil. Bald darauf veröffentlichte „Rus Pravoslavnaja“ (Orthodoxes Russland), eine Zeitung mit einer Auflage von 30.000 Exemplaren, eine Reihe von Artikeln, deren Verfasser die Beteiligung orthodoxer Geistlicher an den Gebeten verurteilten, indem sie entrüstet schrieben: „Wie kann man für Frieden beten, wenn neben einem diese ketzerische Bischöfin steht?!“ Neben einem der Artikel waren zwei Fotos abgebildet, die zu einer Collage verbunden waren: der Metropolit beim Gebet und Adolf Hitler.⁵ Es ist tief bedauerlich, dass diese Geschichte alles andere als eine Ausnahme ist und dass die allgemeine Situation eher ökumenefeindlich ist, als dass sie eine günstige Atmosphäre für Dialog und Kooperation schafft. Ohne Zweifel gibt es einen engen Zusammenhang zwischen dem, was im religiösen Leben geschieht und allen anderen Aspekten des Lebens in unserem Land. Es gibt eine Verbindung zwischen dem Einklang der Konfessionen untereinander und dem allgemeinen kulturellen Niveau, auf dem sich Beziehungen, Toleranz sowie die Fähigkeit, als Bürger in einer pluralistischen Gesellschaft zu leben, bewegen. Das Geltenlassen anderer Meinungen und die Toleranz gegenüber einem anderen Lebensstil gehörten nicht zu den Eigenschaften des sowjetischen Systems. Erst in den frühen neunziger Jahren ist der Pluralismus Teil unseres Lebens und unserer Wirklichkeit geworden. Doch seit dieser Zeit hat sich die Situation schon auf drastische Weise verändert.

In den Jahren davor waren in der russischen Gesellschaft zwei Begriffe in Misskredit gebracht worden: Freiheit und Demokratie. Jene Russen, die nicht mehr auf

demokratische Slogans vertrauen und die sich ausschließlich auf die Macht einer starken Regierung verlassen, die in der Lage ist, endlich Ordnung in das Land zu bringen und es aus seiner tiefen, allumfassenden Krise zu befreien, befinden sich in der Mehrzahl. Ich denke nicht, dass die Frage, inwieweit generell Demokratie in Russland möglich ist und ob eine bürgerliche Gesellschaft, die die Überzeugung, den Glauben und die Freiheit des anderen respektiert, in unserem Land aufgebaut werden wird, heute beantwortet werden kann. Heute ist es wichtig zu erkennen, dass dies ein langwieriger Prozess ist, der das beständige Engagement von Menschen braucht, die bereit sind, lange Zeit hindurch geduldig auf diese demokratische Gesellschaft hinzuarbeiten und die gewillt sind, Strukturen nichtstaatlicher Einrichtungen (NGOs) (in diesem Falle interkonfessionelle Organisationen) sowie gesellschaftliche Institutionen aufzubauen und zu festigen. Gebraucht werden Menschen, die in gesellschaftlichen Positionen Verantwortung übernehmen und fähig sind, Verbindungen herzustellen und so weiter. Unter den heutigen Bedingungen ist es besonders wichtig, maßvoll und vernünftig vorzugehen und sich konkrete Schritte der Kooperation zu überlegen, bei der alle Aspekte – nicht nur die interkonfessionellen – beachtet und gestärkt werden. Ein Vorreiter in dieser Richtung ist die „Zwischenkirchliche Partnerschaft „Apostolische Stadt“. Wie bereits erwähnt, strebt die Partnerschaft mit ihren Aktivitäten die Bewältigung allgemeiner Aufgaben für die verschiedenen christlichen Kirchen an. Einige davon sind:

- der Abschluss der Forschungsarbeiten über die religiöse Situation im Land, d. h. der konfessionellen Bandbreite und der Intensität des religiösen Lebens;
- die Entwicklung von Strukturen für religiöse Erziehung und Aufklärung;
- die Suche nach neuen Wegen der Evangelisation;
- der Abschluss einer Analyse der wechselseitigen Beziehung zwischen Gesellschaft, Kirchen und religiösen Gemeinschaften;
- die Analyse von Problemen des kirchlichen Lebens und das Aufzeigen von Möglichkeiten, diese Probleme zu lösen;
- das Suchen nach Wegen des Friedens und der Einheit und die Überwindung religiöser Konflikte und Feindseligkeiten.

Als der inzwischen fest eingerichtete analytische Sektor der IP „Apostolische Stadt“, das Orthodoxe Institut für Missiologie (PIMEN⁶), Mitte der neunziger Jahre seine Tätigkeit aufnahm, wurde in den Massenmedien sehr viel über die Verbreitung ausländischer Sekten, die damals sehr viele Anhänger fanden, gesprochen. Die wirkliche Situation blieb unbekannt. Auch der Russisch-Orthodoxen Kirche, die nach vielen Jahren des Schweigens ihre Mission in der neuen Gesellschaft, die jede Verbindung zur Kirche verloren hatte, erfüllen musste, ist sie bisher verborgen geblieben. Dies war genau der Grund, weshalb sich eines unserer ersten Forschungsprojekte mit der Untersuchung der religiösen Situation in St. Petersburg beschäftigte. Im Rahmen dieses Projekts kamen die religiösen Gemeinschaften zusammen, um sich einer Selbstbefragung zu unterziehen, in deren Verlauf sie uns auf die Fragen, die wir ihnen vorgelegt hatten, antworteten. Die Fragen hatten Mitarbeiter von PIMEN gemeinsam mit Vertretern verschiedener christlicher Denominationen und Spezialisten verschiedener Fachrichtungen wie Soziologen, Psychologen usw. ausgearbeitet. Die Ergebnisse dieser Selbstun-

tersuchung wurden auf eine elektronische Datenbank zur religiösen Situation in St. Petersburg übertragen. Seit diese Datenbank eingerichtet wurde, wird sie regelmäßig auf den neuesten Stand gebracht. Sie war die Grundlage für die Herausgabe des dreibändigen Werkes „Die religiösen Gemeinschaften und Organisationen der Stadt“. Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen nutzen sie für ihren Dienst. Aber auch Soziologen, Religionswissenschaftler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von städtischen Behörden und andere, deren Leben und Arbeit in irgendeiner Weise mit Religion zu tun hat, machen von ihr Gebrauch.

Dieses Projekt hat einen Nachfolger – die von der „Zwischenkirchlichen Partnerschaft“ ins Leben gerufene Studentische Akademische Gesellschaft zur Untersuchung der Beziehung zwischen Religion und Gesellschaft in Russland. Der soziale Zweck dieses Projektes war es, talentierte junge Studentinnen und Studenten höherer Bildungseinrichtungen anzusprechen und jene auszuwählen, die ernsthaft an gesellschaftlichen und religiösen Prozessen im Land interessiert sind (zukünftige Universitätsdozenten, Politikwissenschaftler, Religionswissenschaftler, Journalisten, Berater etc.), um sie mehrmals jährlich aktiv an akademischen und sozialen Vorhaben zu beteiligen. Das wissenschaftliche Ziel des Projektes war es, die bereits aktive Datenbank über die religiöse Situation als eine Arbeitsgrundlage einzubeziehen und in Zusammenarbeit mit den Fachleuten von PIMEN eine konfessionelle Landkarte zu entwerfen. Ein Jahr nach Gründung dieser Gesellschaft war die Forschungsphase der studentischen Arbeit „Petersburg: neue Religionen und neue Mythen“ abgeschlossen. Auf einer Konferenz präsentierten die Studenten und Studentinnen ihre Arbeit sowohl den Professoren und Dozenten theologischer und weltlicher Bildungseinrichtungen als auch ihren Mitstudenten. Außerdem hatten einige Mitglieder der Gesellschaft und Mitarbeiter der „Zwischenkirchlichen Partnerschaft“ mehrere Male nacheinander Gelegenheit, ihr Projekt in Radio Russland vorzustellen. Das Interessante daran ist, dass diese Sendungen eine Resonanz in der Gesellschaft auslösten. Für Organisationen, die religiöse Erziehungs- und Aufklärungsarbeit betreiben, ist es sehr wichtig, mit den Massenmedien zusammenzuarbeiten. Sie sind das Medium, über die sie eine breite Öffentlichkeit über die Resultate ihrer Recherchen informieren, die Atmosphäre der Gesellschaft als Ganzes verändern und die öffentliche Meinung beeinflussen können.

Die Lebendigkeit, die von der Arbeit an dieser Studie ausging, und der friedliche und gleichberechtigte Dialog zwischen den verschiedenen religiösen Organisationen in jeder einzelnen Phase zog die Aufmerksamkeit Moskauer Fachleute auf sich. Das Zentrum für Studien auf dem Gebiet der Religion, die Staatliche Russische Universität für Geisteswissenschaften (RSHU⁷), schlug vor, dass Moskauer Studenten nach St. Petersburg kommen, um bei der Zwischenkirchlichen Partnerschaft praktische Erfahrungen zu sammeln. Während dieses Praktikums führten die Studenten zusammen mit Mitarbeitern von PIMEN intensive Feldstudien durch. Eine weitere Zusammenarbeit ist schon geplant.

Unter der Schirmherrschaft von IP hat ein christliches Zentrum seine Arbeit aufgenommen, das ehemaligen Anhängern neuer religiöser Bewegungen, z. B. den Zeugen Jehovas oder der Kirche Jesu Christi etc., psychologische und andere Hilfe

anbietet. Wöchentliche Diskussionsabende über Glaubensfragen werden für sie veranstaltet, sie beteiligen sich an den Aktivitäten der Jugendgruppe, die mit Unterstützung von IP ins Leben gerufen wurde und nehmen aktiv an Sozialarbeit teil. Gemeinsam mit Mitarbeitern von IP engagieren sich die jungen Leute als Freiwillige in Projekten der katholischen Hilfsorganisation Caritas. Die Einsätze finden vorwiegend in Kinderheimen statt, die sich in und um St. Petersburg befinden. Der Prozess der Umgewöhnung geschieht langsam, doch bis heute sind schon mehrere frühere Anhänger neuer religiöser Bewegungen getauft worden und der orthodoxen bzw. katholischen Kirche beigetreten.

Das Friedenszentrum von IP erfüllt eine der wichtigsten Aufgaben, die es gibt – die Prävention interkonfessioneller und interreligiöser Konflikte. Im Hinblick auf seine Weiterentwicklung ist es eine Bestätigung für die Arbeit, dass sich das Diakonische Werk (Kirchen helfen Kirchen) für seine Arbeit interessiert und es unterstützt. Die Menschenrechtsorganisation „Soldatenmütter“ und das IP-Friedenszentrum waren die ersten russischen Organisationen, die im Jahre 2000 der Organisation Pax Christi International beigetreten sind.

Eines der wichtigsten Projekte von IP ist die Bibliothek „Mission – Ökumene – Diakonie“. In seiner Anfangsphase erhielt sie wesentliche Unterstützung vom Evangelischen Missionswerk (EMW). Im Gegensatz zu konfessionellen Bibliotheken steht diese allen Studenten offen, unabhängig davon, aus welcher religiösen oder weltlichen Bildungseinrichtung sie kommen. Jeder ist willkommen, der an der Thematik interessiert ist.

Die Veränderung der ökumenischen Situation zum Besseren hin erfordert ein breites Spektrum von Maßnahmen. Gute Bücher, Studienmaterialien und ein wirk-samer Informationsdienst sind wesentliche Voraussetzungen. Persönliche Erfahrungen in der Ökumene sind wichtig und notwendig. Im Rahmen der Partnerschaft wurde ein ökumenisches Auskunftszentrum eingerichtet. Alle vorhandenen Ressourcen werden hier gesammelt und stehen den Interessierten zur Verfügung. Sobald genügend Materialien und anderweitige Hilfsmittel vorhanden sind, möchten wir dieses Archiv in eine Datenbank umwandeln und ins Internet stellen. Der Verlag von IP hat die Veröffentlichung einer Reihe populärwissenschaftlicher Bücher mit Titeln wie „Was ist ...?“ geplant: „Was ist das Christentum?“, „Was ist Ökumene?“, „Was ist Orthodoxie“, „Was ist Fundamentalismus?“. Analytische Artikel über Ökumene und Missiologie werden auch veröffentlicht.

Das Seminar über Ekklesiologie, an dem Professoren und Studenten – vorwiegend aus theologischen Bildungseinrichtungen – beteiligt sind, ist ein Projekt, das ständig fortgeführt und mit den laufenden Seminaren inhaltlich verknüpft wird. Ein ähnliches Seminar, das sich mit soziologischen Fragen der Religion befasst, steht kurz vor seinem Beginn. Weitere Treffen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit für Bibelwissenschaftler, Kirchenhistoriker, Archivare und Forscher auf dem Gebiet der Missiologie sind zur Zeit in Vorbereitung.

Ohne die Hilfe von Oberschullehrern, von denen ja die meisten in der Sowjetzeit aufgewachsen sind und die deshalb ebenfalls religiöse Bildung benötigen, ist es jedoch unmöglich, das landesweite Analphabetentum in Sachen Religion zu überwinden. Im Rahmen der Partnerschaft wurde ein Seminar organisiert mit dem Ziel,

Lehrer mit den Fächern Geschichte, Literatur und andere Fächer, die sozial- und geisteswissenschaftliche Fragen berühren, mit dem Christentum und anderen Religionen, mit der Geschichte der orthodoxen Kirche und mit der Geschichte anderer Glaubensbekenntnisse in Russland bekannt zu machen. Aus der Zusammenarbeit mit der Staatlichen Russischen Pädagogischen Universität entstand ein Projekt im größeren Rahmen sowie das Programm „Toleranz in einer Petersburger Schule: Phänomen und Perspektive“. Die Grundidee des Programms ist es, eine Reihe von Seminaren für Lehrer der mittleren und höheren Klassen zu den oben genannten Themen zu organisieren und diese mit verschiedenen Maßnahmen zu verknüpfen, die soziale, kulturelle, ethnische und religiöse Intoleranz verhindern helfen. Die Begründer des Projektes weisen der Schule eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung einer zivilen Gesellschaft in Russland zu. Sie haben das Ziel, im pädagogischen Umfeld das Verständnis für Toleranz als ein Grundmotiv sozialen Verhaltens zu verwurzeln. Dieses Verständnis ist die Voraussetzung, um das Konzept einer auf die Person orientierten Erziehung zu verwirklichen. Die sich zeigenden Resultate lassen sich sowohl in praktische als auch in theoretische unterteilen. Die praktischen zeigen sich nicht nur darin, dass sich die in der Stadt tätigen Pädagogen dafür einsetzen, die Kinder und Jugendlichen zu mehr Toleranz zu motivieren – es zeigen sich auch schon verschiedene Mittel und Wege, wie man diesem Ziel näherkommen kann. Im theoretischen Sinne schafft das Projekt eine Basis für entsprechende bereits bestehende Maßnahmen sowie für die Ausarbeitung neuer Projekte und Kurse mit erzieherischen Inhalten. Zur Zeit, da das Dokument das, wenn es angenommen wird, einem konfessionellen Modell orthodoxer Erziehung den Vorrang gäbe, (denn es besteht die Auffassung, dass gerade dies benötigt wird, um der russischen Jugend eine moralisch starke und ihrer Heimat verbundene innere Einstellung zu vermitteln) im Erziehungsministerium und in pädagogischen Kreisen heftig diskutiert wird, kann die Bedeutung interkonfessioneller Projekte und Programme nicht überbewertet werden.

Die Erfahrungen, die IP mit den Leitern von Kinos und Theatern sowie mit Fernsehjournalisten und Produzenten religiöser Sendungen gesammelt hat, sind außerordentlich interessant. Konferenzen, künstlerische Präsentationen christlicher Literatur, Filme mit christlichem Inhalt, Theaterproduktionen – all dies trägt zur Förderung der Kreativität in dieser Stadt, zur Integration und zum Frieden zwischen den Konfessionen und zur Wiederannäherung von Kirchen und weltlichen Gruppen und Institutionen bei. Es erweitert die schon bestehenden Möglichkeiten des Austauschs und der Zusammenarbeit, schafft Verbindungen innerhalb der Stadt und schließlich die Voraussetzung für den Aufbau einer zivilen Gesellschaft. Dabei spielt die religiöse Aufklärung auf lange Sicht zweifellos keine unbedeutende Rolle.

Beim letzten Treffen des Kuratoriums von IP am 7. Dezember 2000 wurde ein Arbeitsplan für die Jahre 2001–2003 entworfen. Einige der Programmpunkte sind: Mitwirkung am Aufbau einer interuniversitären Abteilung für Theologie und soziale Dienste (die erste theologische Abteilung in höheren, nichtkirchlichen Bildungseinrichtungen) und die Vorbereitung des kirchlichen Programms zum

300-jährigen Jubiläum von St. Petersburg im Jahre 2003 (Konferenzen, Ausstellungen, Publikationen, Kirchentag etc.).

Die Erfahrungen, die IP innerhalb von drei Jahren gesammelt hat, machen deutlich, dass im heutigen Russland die ökumenischen Aktivitäten und die gemeinsame Arbeit der Kirchen vor allem missionarischen Charakter haben müssen und dass der missionarische Einsatz ökumenischen Charakter haben muss. Der Präsident von IP, Erzpriester V. Fedorov, der gleichzeitig der Direktor des Orthodoxen Instituts für Missiologie und Ökumene und Prorektor des Russischen Christlichen Instituts für Geisteswissenschaften ist, betont unaufhörlich, wie wichtig diese Verknüpfung von missionarischen und ökumenischen Bestrebungen ist. Bei unseren Partnern findet dies lebhaft Zustimmung.⁸

Marina Schischowa

(Koordinatorin der akademischen Aufklärungsprogramme des Orthodoxen Instituts für Missiologie, Ökumene und Neue Religiöse Bewegungen in St. Petersburg, Geschäftsführerin des Verlags der Zwischenkirchlichen Partnerschaft „Apostolische Stadt“.)

Übersetzung aus dem Englischen: Ilona Borszik

ANMERKUNGEN

- ¹ Théophile Gautier, Voyage en Russie, Paris 1867.
- ² Zu den ersten Schritten der Partnerschaft, die sich auf PIMEN (s. Anm. 6) gründet, siehe den Artikel *Missionarische Erneuerung der Kirchen in Russland. Perspektiven einer Tagung des Orthodoxen Institutes für Missiologie, Ökumene und Neue Religiöse Bewegungen in St. Petersburg* (mit Dr. Dietrich Werner), ÖR 4/95, 504ff.
- ³ Die Abkürzung IP steht für die englische Bezeichnung „Interchurch Partnership“ (Anm. d. Red.)
- ⁴ Für detailliertere Informationen siehe Marina Schischowa: „Die russisch-orthodoxe Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend“, Ost-West. Europäische Perspektiven, 2(2000), 125–134. V. Fedorov, The Religious and Ecumenical Situation in Russia in General and in the Russian Orthodox Church in Particular“, in: *Die Ambivalenz der Moderne*, Johannes Brosseder und Evah Ignestam (Hg.), Uppsala, Svenska kyrkans forskningsrad, 7–8 (1999), 253–269. Auch „Stolpersteine der Ökumene“, G2W, 1998, N5.
- ⁵ K. Dušenov, „Ist die Ökumene lebendig und attraktiv?“, Rus Pravoslavnaja (Orthodoxes Russland), 10 (2000), 3.
- ⁶ Die Abkürzung PIMEN steht für die russische Bezeichnung „Orthodoxes Institut für Missiologie, Ökumene und Neue Religiöse Bewegungen“.
- ⁷ Die Abkürzung RSHU steht für die englische Bezeichnung „Russian State Humanities University“ (Anm. d. Red.).
- ⁸ Erzpriester V. Fedorov ist ein aktives Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Missionarische Studien und der Societas Oecumenica (Mitglied des Vorstandes). Ganz besonders ist es jenen, die durch ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung (einschließlich des ökumenischen Preises, der Erzpriester V. Fedorov vom Benediktinerkloster Niederaltaich verliehen wurde) diese Vorstellungen mittragen, zu verdanken, dass es möglich wurde, das Orthodoxe Institut für Missiologie und Ökumene in St. Petersburg zu gründen. Siehe dazu: Was bedeutet Ökumenismus für die Russische Orthodoxe Kirche heute? In: Una Sancta, 2/1994.